

Zur Geschichte der POUM¹

Manfred Behrend

Der Doppelcharakter des spanischen Bürgerkriegs 1936-1939 und die POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista, Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit) sind weiter umstritten. Von den Auseinandersetzungen² unter deutschen Linken zeugt eine Veranstaltung am 24. November 1996 im Berliner Karl-Liebknecht-Haus, bei welcher der Film „Land und Freiheit“ von Ken Loach gezeigt und kontrovers diskutiert wurde. Ehemalige Spanienkriegsteilnehmer verurteilten den Film, welcher künstlerisch verfremdet, doch historisch den Kampf der POUM gegen Franco, die Barrikadenkämpfe in Barcelona 1937 zwischen ihr und linken Anarchisten einerseits, Stalinisten und Teilen der Staatsmacht andererseits sowie die Disziplinierung von POUM-Soldaten durch stalinistisch geführtes Militär wiedergibt.

Verglichen mit dem Rußland von 1917 war Spanien in den 30er Jahren weiter fortgeschritten, aber ebenfalls unterentwickelt. Seine klassenbewußten Arbeiter hatten sich in sozialistischen und anarchistischen Parteien und Organisationen zusammengefunden, zum geringsten Teil in kommunistischen. Die KP Spaniens (Partido Comunista de Espana, PCE) und die Vereinigte Sozialistische Partei Kataloniens (Partido Socialista Unificado de Cataluna, PSUC) folgten der Kominternlinie. Sie agierten erst ultralinks, dann für die Volksfront.

Zur Zeit des spanischen Bürgerkriegs konkurrierten aggressiv-faschistische Mächte, die auf Neuaufteilung der Märkte und Kolonien drangen, mit nichtaggressiven, demokratisch verfaßten Bourgeoisstaaten. Beide Gruppen fürchteten die in Spanien akut gewordene soziale Revolution. Während die Faschisten das Land attackierten, kamen ihm Großbritannien und Frankreich keineswegs zu Hilfe. Sie verwehrten ihm unter dem Vorwand der Nichteinmischung Waffen und betrieben den faschistischen Staaten gegenüber eine Appeasementpolitik, um deren Angriffsdrang nach Osten abzulenken. Der Westen verriet die Spanische Republik genauso, wie er die Tschechoslowakei dem deutschen Aggressor auslieferte, um „Frieden für unsere Zeit“ sicherzustellen. Dieser Friede stärkte die Aggressoren und währte ein knappes Jahr.

Auch die UdSSR fürchtete den Krieg. Ihre Kriegsfurcht war verständlich angesichts der Tatsache, daß Stalin die Landesverteidigung vernachlässigte und fast alle begabten Heerführer der Roten Armee physisch vernichten ließ. Um die Gunst des Westens bemüht, machte sie drei Monate lang dessen Nichtinterventionspolitik mit. Dann änderte sie den Kurs, weil er nichts einbrachte. Die Gegner der Sowjetunion, Deutschland und Italien, verstärkten aber ihre Hilfe für Franco. Gegen Auslieferung des Goldschatzes stellte die Sowjetunion der Spanischen Republik Waffen und

1 Der Artikel beruht auf einem Vortrag des Verfassers am 24.5.2003 in Landshut.

2 Zu den Auseinandersetzungen der 90er Jahre siehe: Der spanische Bürgerkrieg. Mit Aufsätzen von August Thalheimer u. a., hrsg. von der Gruppe Arbeiterstimme, München 2002, S.212ff.

Berater zur Verfügung. Sie nahm sich zugleich das Recht zur Einmischung in die Belange jenes Staates. Ziel war – wie der Generalsekretär der Komintern, Georgi Dimitroff, formulierte –, Spanien in eine „Volksdemokratie“ zu verwandeln.³ Der Herd der sozialen Revolution sollte gelöscht werden. Dem stand vor allem die POUM im Wege.

Die POUM entstand am 29. September 1935 durch Fusion zweier unterschiedlicher Gruppen. Ihre Keime hatte sie im probolschewistischen Flügel des Nationalen Arbeitsgewerkschaft (Confederación Nacional del Trabajo, CNT), einer später rein anarchistischen Gewerkschaftszentrale, als dessen Delegierte 1921 Joaquín Maurín, der Sekretär des CNT-Nationalkomitees Andrés Nin und ein wenig bekannter dritter Genosse Sowjetrußland besuchten. Der in Spanien mit Todesstrafe bedrohte Nin blieb zehn Jahre in der UdSSR. Er war stellvertretender Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale. Wegen gleichzeitiger Zugehörigkeit zur Linken Opposition wurde er aus der KPdSU ausgeschlossen und 1930 des Landes verwiesen. In Barcelona stieß er zur Spanischen Kommunistischen Opposition, die sich 1932 in Spanische Kommunistische Linke (Izquierda Comunista Española, ICE) umbenannte. Maurín leitete unterdes die im Rahmen der PCE wirkende Kommunistische Föderation Kataloniens und der Balearen. Sie löste sich von der PCE und formierte den Arbeiter- und Bauernblock (Bloque Obrero y Campesino, BOC). Dieser etwa 3.000 Mitglieder umfassende Block und die nur 700-800 Mitglieder starke, aber aktivere ICE bildeten die POUM. Maurín wurde Generalsekretär, Nin das nach ihm wichtigste Mitglied im Exekutivkomitee.

Die POUM trat dem von der Independent Labour Party, der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) und anderen linken Organisationen gebildeten Internationalen Arbeitsgemeinschaft linker sozialistischer Parteien - dem sogenannten Londoner Büro - bei, das in Opposition zur Sozialistischen wie auch zur Kommunistischen Internationale stand. Bald hatte sie auch zur KPD-Opposition und zur Internationalen Vereinigung der Kommunistischen Opposition (IVKO) Kontakt.

Die neue Partei war demokratisch, aber nicht sozialdemokratisch. Die POUM war – mitbedingt durch die zunehmende Entfremdung und das langsame Einfrieren der Kontakte Nins mit Trotzki ab 1932 – antistalinistisch, aber nichttrotzkistisch (allerdings gab es in ihr weitere Anhänger Trotzkis). Sie war heterogen. Katalanisch-nationalistisch gesinnte, wenig kritische, eine Massenpartei im Bund anstrebende ehemalige Angehörige des BOC agierten in ihr ebenso wie marxistisch gebildete frühere ICE-Mitglieder, die eine Kaderpartei aufbauen wollten. Die Bloquistas waren in Katalonien daheim, die ICE-Leute in anderen Regionen, darunter Madrid. Da letztere häufiger an die Öffentlichkeit traten, entstand ein irreführendes Bild der Gesamtpartei. Nin und Maurín vertraten wesentlich gleiche Auffassungen. Dabei näherte sich Maurín denen der früheren ICE. Zugleich übte er weiter großen Einfluß auf die Genossen vom BOC aus. Bedauerlich war, daß ein Bündnis mit dem linken Flügel der sozialistischen Spanischen Sozialistischen Arbeiterpartei (Partido Socialista Obrero Español, PSOE) nicht zustande kam. Stattdessen konnten sich

3 Zit. nach: Arno Lustiger: Schalom Libertad! Juden im spanischen Bürgerkrieg, Berlin 2001, S.30f.

stalinistische Parteien die mehrheitlich diesem Flügel zugehörige PSOE-Jugendorganisation angliedern.

Seit Ende der Monarchie 1931 hatte sich in Spanien eine vorrevolutionäre Situation herausgebildet. Andererseits gaben immer wieder konservativ-reaktionäre Kräfte den Ton an, so nach der Niederschlagung des Bergarbeiteraufstands in Asturien 1934. Die proletarischen Organisationen forderten die Enteignung der Großgrundbesitzer und Bankiers und Arbeiterkontrolle in den Industriebetrieben. Im „Wahlmanifest der Linken“, dem Volksfrontprogramm vom 15. Januar 1936, fehlten diese Punkte. Die Arbeiterparteien begnügten sich mit bürgerlichen Wirtschaftsreformen und einer Amnestie für politische Straftaten. Das geschah unter dem Druck der liberalen Bündnispartner, die der rechte Flügel der PSOE um Indalecio Prieto unterstützte. Der Amnestie wegen unterzeichnete auch POUM-Vertreter Andrade das Papier. Trotzki's Reaktion war harsch: „Die ehemaligen ‚Linken Kommunisten‘ wurden schlechtweg Anhängsel der ‚linken‘ Bourgeoisie.“ Und: „Die POUM führt nur sklavisch die Politik durch, die der 7. Kominternkongreß allen seinen Sektionen vorschrieb.“⁴ Während aber die PCE nach Bürgerkriegsbeginn versicherte, das spanische Volk wolle nur „Verteidigung der republikanischen Ordnung und die Achtung des Privateigentums“, erklärte die POUM einen Monat nach dem Volksfront-Wahlsieg vom 16. Februar 1936 das Volksfrontprogramm für überholt und propagierte eigenständige Arbeiteraktionen.⁵

Der militärfaschistische Putsch vom 17./18. Juli 1936 wurde in weiten Teilen Spaniens, vornehmlich den Industriegebieten, niedergeschlagen. Danach drangen die Proletarier ökonomisch und gesellschaftlich weiter vor, als es die POUM angeregt hatte. Statt bloßer Einführung von Arbeiterkontrolle übernahmen sie Betriebe, Handel und Verkehrswesen, wobei sie gleich der Pariser Kommune die Banken ausließen. Bauern und Landarbeiter teilten vielerorts den Boden unter sich auf oder gingen zur kollektiven Bewirtschaftung über. Mit Stalins Kollektivierung verglichen war diese moderat, obwohl es von anarchistischer Seite Übergriffe gab. Wie die landwirtschaftliche stieg die industrielle Produktion, solange Rohstoffe vorhanden waren. Eine Rüstungsindustrie entstand. Das Bildungs- und Gesundheitswesen nahm einen ungeheuren Aufschwung. Entgegen dem Willen seiner Urheber war dem Putsch die Revolution gefolgt.⁶

Zu ihr gehörte, daß in Katalonien und anderen Regionen zeitweise Komitees und Räte der Arbeiter, Bauern und Milizionäre regierten. Die Kabinette in Madrid und Barcelona mußten ihren Anordnungen zustimmen. Sie blieben aber bestehen und erstarkten wieder. Die Lage der Räte und Komitees war auch deshalb prekär, weil sie von Parteien und Gewerkschaften beschickt und nicht gewählt worden waren. Zwar

4 Der Verrat der spanischen Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit, 23.1.1936, in: Leo Trotzki: Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-39, Bd. 1, Frankfurt/Main 1986, S.193, 195.

5 PCE nach *L'Humanité*, Paris, 3.8.1936; die POUM in *La Batalla*, Barcelona, 13.3.1936.

6 Details dazu siehe bei Pierre Broué/Émile Témime: Revolution und Krieg in Spanien. Geschichte des spanischen Bürgerkriegs. Erster Teil, Frankfurt/Main 1968, S.180ff.; Reiner Tosstorff: Die POUM im spanischen Bürgerkrieg, Frankfurt a. Main 1987, S.249ff.; Heleno Saña: Die libertäre Revolution. Die Anarchisten im spanischen Bürgerkrieg, Hamburg 2001, S.92ff., 127ff.

forderten linke Anarchisten und die POUM eine zentrale Arbeiterregierung, erwog der Sozialist Largo Caballero ein Kabinett der Gewerkschaften. Es kam aber nichts davon zustande. Entscheidend für den Mangel und seine Folgen – Steckenbleiben und Zurückdrehen der Revolution – war, daß bürgerliche Republikaner, rechte Sozialisten und Anarchisten, PCE und PSUC antirevolutionär agierten. Sie hatten das Übergewicht, und Stalins Emissäre standen auf ihrer Seite. Das Argument für ihr Vorgehen lautete, erst müsse der Krieg gewonnen werden, bevor man anderes in Angriff nehmen könne. Das revolutionäre Voranschreiten wurde abgewürgt – und dadurch den Faschisten der Sieg erleichtert.

In der kurzen Zeit ihres Wirkens hat die POUM viel für Spaniens soziale Gerechtigkeit und Freiheit getan. Überlebensnotwendig war der Kriegseinsatz.⁷ Die 30.000 bis 40.000 Mitglieder starke Partei stellte mit 10.000 Milizionären, davon 1.000 ausländischen, ein bedeutendes Kontingent aller republikanischen Organisationen. Wichtigste Einheit war die Lenin-Division, später in 29. Division der Volksarmee umbenannt, mit ihrem Schockbataillon unter Josep Rovira. Ständig unter Waffenmangel, fehlender Artillerie- und Flugzeugunterstützung leidend, focht sie bei Huesca im Aragón. Am Fuß der Sierra kämpfte die „Motorisierte Kolonne der POUM“ vor Madrid. Sie wurde erst von Hippolyt Etchebèhère befehligt, nach seinem Tod von dessen Frau Mika, der es glückte, sich aus einem feindlichen Kessel heraus nach Madrid durchzuschlagen, wo sie fortan das Moncloa-Viertel verteidigte.⁸ Von Katalonien kam die Kolonne „Joaquin Maurín“ dazu. Flüchtlinge aus Estremadura formierten sich zum Lenin-Bataillon. 500-600 weitere POUM-Anhänger standen bei Teruel im Kampf. Die POUM und ihre Sympathisanten hatten hohe Verluste. Ihre Tapferkeit wurde selbst von prosovjetischen Militärs gelobt, so vom Verteidiger Madrids General Kléber (Manfred Stern). Daß sich Anhänger der POUM vor Gefechten gedrückt, sind Lügen der Stalinisten. Gleichzeitig verschwiegen diese, daß die PSUC und die Anarchisten mehrmals Erfolge vermaselten oder sich von der POUM errungene Siege zuschrieben.

Dem von Regierung und PCE durchgesetzten Konzept einer „Volksarmee“ bürgerlichen Typs setzte die POUM ihr eigenes Militärprogramm entgegen. Es sah ebenfalls eine einheitliche militärische Struktur anstelle der Parteimilizen vor, aber kein Offizierskorps mit Generalstab, sondern Experten unter Kontrolle von Soldatenkomitees. Anders als bei der Volksarmee sollte es keine extrem gestaffelten Einkünfte geben, ebenso nicht die Wiedereinführung der alten Militärstrafjustiz. Die Soldaten sollten ihre politischen Rechte behalten. Ziel war eine denkende proletarisch-revolutionäre Armee, kein blindlings Befehle ausführender Schießautomat.

Generell wirkte die POUM darauf hin, den Kampf der Werktätigen zu erleichtern und deren Errungenschaften zu bewahren. Als Justizminister der katalanischen Regionalregierung (Generalitat) vereinfachte und zivilisierte Nin die anfangs willkürliche neue Gerichtsbarkeit, so durch einen Mechanismus zur Überprüfung

7 Hierzu und zum Militärprogramm der POUM siehe Tosstorff, Die Proum, S.266ff.

8 Siehe Mika Etchebèhère: La guerra mia: eine Frau kämpft für Spanien, Hamburg 1991.

von Todesstrafen, der später unter PSUC-Regie wieder abgeschafft wurde. Níns Verordnungen erleichterten Heirat und Adoption. Er führte die Volljährigkeit ab 18 Jahre ein. Für die kurze Zeit, die er amtierte, war das Ergebnis beachtlich. Joseph Goebbels erklärte damals, Nín in Katalonien sei „das wahre Gesicht des Bolschewismus“.⁹ Wird unter Bolschewismus nicht dessen stalinistisches Zerrbild verstanden, hatte der NS-Propagandaminister Recht.

Im Rundbrief der IVKO vom 26. August 1936 hieß es, die Klassenverhältnisse in Spanien seien nicht weniger reif für den „Übergang zur proletarischen Diktatur und zum Sozialismus, als sie es in Rußland 1917 waren. Als „unreif“ und als Hemmschuh erweist sich vor allem die offizielle Kommunistische Partei.“ Wachse „der Bürgerkrieg [...]“ hinüber zur proletarischen sozialen Revolution, so würde das eine gewaltige Machtverschiebung zugunsten der Kräfte der proletarischen Revolution und des Kommunismus im europäischen und im Weltmaßstab bedeuten. Es würde gleichzeitig bedeuten die tatsächliche Aufhebung der Voraussetzungen für das Monopol der KPdSU in der Führung der Kommunistischen Internationale.“¹⁰ Ähnlich beurteilte 1937 Victor Serge die Situation: „Das Ziel des Stalinismus in Spanien ist es, die Errichtung einer sozialistischen Demokratie zu verhindern, die sich dem stalinistischen Einfluß entziehen, eine neue Basis für den proletarischen Internationalismus schaffen und nebenbei zu einem Wiedererwachen des revolutionären Geistes in der UdSSR führen würde.“¹¹ Die sowjetische Politbürokratie und ihre Parteigänger in Spanien zogen hieraus mörderische Konsequenzen.

Während der ZK-Tagung der POUM im Dezember 1936 plädierte eine Minderheit um Luis Portela dafür, Kritik an der UdSSR zu vermeiden. Sie wandte sich gegen den „trozkistischen“ Kurs der Madrider Parteisektion.¹² Agenten Stalins bereiteten derweil die Vernichtung der POUM vor. Sie waren sich der Rückendeckung bürgerlicher, rechtssozialistischer und rechtsanarchistischer Partner sicher, die ihnen gern die Schmutzarbeit überließen. Angehörige der parteikommunistischen Jugend verwüsteten am 22. Oktober 1936 das Lokal der POUM-Jugend in Madrid. Die Madrider Verteidigungsjunta verwehrte der Partei unter sowjetischem Druck die Aufnahme. Sie verbot Publikationsorgane der POUM. In Katalonien bewirkte am 17. Dezember die PSUC eine neue Generalitat ohne Nín. Zuvor waren die lokalen revolutionären Komitees und das ZK der Antifaschistischen Milizen, linke Säulen der bisherigen Doppelherrschaft, aufgelöst worden. Stalinistische Ressortchefs der neuen katalanischen Regionalregierung liquidierten progressive juristische Regelungen und erreichten eine für Empfänger niedriger Einkommen verhängnisvolle Marktliberalisierung. In Madrid wurden im Frühjahr 1937 Militärhospital und Rundfunksender der POUM konfisziert, ihre Milizzeitung und ihre Rote Hilfe verboten. Die meisten Madrider Kader gingen nach Katalonien.

9 Zur Tätigkeit Níns siehe Tosstorff, *Die POUM*, S.147ff. Goebbels zit. nach: Reiner Tosstorff, *Spanischer Bürgerkrieg, Stalinismus und POUM* in: *Utopie kreativ*, Berlin, Nr. 69/70, Juli/August 1996.

10 *Der spanische Bürgerkrieg*, S.49, 60.

11 Zit. nach: Saña, *Die libertäre Revolution*, S.164ff.

12 Zit. nach: Tosstorff, *Die POUM*, S.165. Zur Verfolgung der Partei siehe ebenda, S.156 ff. und 187f.

Unter dem obersten NKWD-Repräsentanten in Spanien, General Alexander Orlow, waren in aller Stille Spitzenpositionen der spanischen und z. T. auch katalanischen Polizei mit Funktionären aus PCE und PSUC besetzt und eigene Folterhöhlen, im Volksmund fälschlich „Chekas“ genannt, installiert worden. An Regierungsinstanzen vorbei setzte die Verfolgung ausländischer Antifaschisten ein. Sie galt bald auch POUM-Genossen und Anarchisten.¹³ Im März 1937 wurden die in der Flugzeugfabrik von Sabadell beschäftigten Ausländer, darunter Mitglieder der KPDO, festgesetzt. Die Verhöre waren darauf angelegt, Material für einen Prozeß nach Moskauer Muster zu schaffen, der POUM und KPD-Opposition diskreditieren sollte.¹⁴ Anfang April weilte der NKWD-Chef für Westeuropa, Abraham Sluzki, in Valencia. Er sammelte gefälschte „Beweise“ über angebliche verräterische Handlungen der POUM, prüfte mit „Pedro“, dem späteren Generalsekretär der Partei der Ungarischen Werktätigen Ernő Gerő, Vorbereitungen zur geplanten „Maikrise“ in Barcelona und vergatterte PCE-Minister Jesús Hernández, die „rasche und wirksame Aktion gegen den Trotzismus“ zu unterstützen. Stalin sei daran interessiert.¹⁵ All das blieb damals unbekannt. Doch ließen Presseorgane wissen, was bevorstand. Mitte Dezember 1936 versicherte die „Prawda“: „Was Katalonien betrifft, so hat die Säuberung von Trotzisten und Anarcho-Syndikalisten begonnen; sie wird mit derselben Energie gehandhabt werden, mit der sie in der UdSSR betrieben wurde.“¹⁶ Im Januar 1937 forderte die spanische „Ahora“ dazu auf, die POUM als „Fraktion der fünften Kolonne“ zu vernichten: „In seiner schonungslosen Abrechnung mit der trotzkistischen Gruppe von Saboteuren und Mördern zeigt uns das sowjetische Volk den Weg, den wir einschlagen müssen.“¹⁷ In späteren stalinistischen Darstellungen war hiervon nicht die Rede. Verschwiegen wurden auch das geheime Horten von Waffen durch die Barcelonaer PSUC und deren mißlungener Streich, sich gepanzerte Fahrzeuge aus einem Regierungsdepot anzueignen, und, was eine Reihe von Indizien belegen, ein Beschluß der PSUC-Spitze im Beisein Gerös, Barcelonas Telefonzentrale zu besetzen, Tage bevor das tatsächlich geschah.¹⁸

13 Siehe besonders Patrick von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939. Berlin/Bonn 1985, S.164ff.

14 Siehe Der spanische Bürgerkrieg, S.123ff.

15 Siehe Julián Gorkin: Stalins langer Arm. Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im spanischen Bürgerkrieg, Köln 1978, S.115f.

16 Zit. nach: Saña, Die libertäre Revolution, S.177. Zum folgenden Zitat meint Saña, es sei falsch. Tossdorf, Die POUM, S.172 zufolge blieb die Moskauer Ankündigung in Spanien unbemerkt, bis sie auf dem Umweg über ein mexikanisches Blatt in die POUM-Zeitung „La Batalla“ gelangte.

17 Zit. nach: Saña, Die libertäre Revolution, S.182.

18 Darstellungen hierüber siehe bei Tossdorf, Die POUM, S.199ff. Über die Barrikadenkämpfe ebenda, S.203ff.; Broué/Témime, Revolution und Krieg, S.348ff.; Saña, Die libertäre Revolution, S.183ff.; Siegfried Kogelfranz/Eckart Plate: Sterben für die Freiheit. Die Tragödie des Spanischen Bürgerkrieges, Frankfurt/Main 1968, S.363ff.; Manfred Behrend: „In Spanien stand's um unsre Sache schlecht...“, in: Hintergrund, Osnabrück, I-1997, S.36ff.; Zeitzeugenberichte bei Gorkin, Stalins langer Arm, S.64ff. und George Orwell: Mein Katalonien, Zürich 1975, S.152ff. Von den Schilderungen der Gegenseite ist neben der Frank Schumanns in „Junge Welt“ vom 2.10.1981 die Fritz Teppichs in: Spaniens Himmel. Volksfront und Internationale Brigaden gegen den Faschismus 1936-1939, Berlin 1986, S.85 besonders phantasienvoll.

Unter Führung des katalanischen Polizeichefs Rodriguez Salas (PSUC) rückten am 3. Mai 1937 Ordnungskräfte der Generalitat bei der Telefónica an, um Anarchisten zu vertreiben, die das Gebäude seit Niederschlagung des Franco-Putschs besetzt hielten. Diese wiesen die Angreifer ab. In Erwartung weiterer Attacken bauten Barcelonas mehrheitlich anarchistisch gesinnte Arbeiter Barrikaden. Die POUM unterstützte sie. Ihr Exekutivkomitee traf abends mit den Regionalkomitees der Anarchisten zusammen. Es verwies auf folgende Alternative: „Entweder wir stellen uns an die Spitze der Bewegung, um den inneren Feind zu vernichten, oder die Bewegung scheidet, und wir sind vernichtet.“¹⁹ Die Anarchistenführer beschränkten sich darauf, die Entlassung von Polizeichef und Innenminister Kataloniens zu fordern. Der am 4. Mai einsetzende Barrikadenkampf zwischen Arbeitern einerseits, PSUC-Anhängern und regulären Truppen andererseits verlief für die Verteidiger erfolgreich. Barcelonas anarchistische Führer, durch Minister der Zentralregierung verstärkt, forderten den ganzen Tag über zur Feuereinstellung auf, wodurch sie die Barrikadenkämpfer demoralisierten. Die inneranarchistische Oppositionsgruppe „Freunde Durrutis“ und eine trotzkistische Sektion drangen auf Schaffung revolutionärer Machtorgane. Ohne Mitwirken der Massen war das Vorhaben aussichtslos. Am 5. Mai forderte die POUM zum Rückzug auf, wobei die Arbeiter ihre Waffen behalten sollten. Am Vormittag des 7. Mai waren die Barrikaden geräumt. Danach rückten Sturmgarden vom provisorischen Regierungssitz Valencia in Barcelona ein. Der Kampf hatte 500 Menschen das Leben gekostet, 1.000 weiteren Verletzungen zugefügt. Die Opferzahl lag höher als im Juli 1936.

Am 9. Mai 1937 gab PCE-Generalsekretär José Diaz die fortan für die ganze Komintern verbindliche Parole aus, der Kampf sei ein im Auftrag des internationalen Faschismus versuchter „trotzkistischer Putsch“ gewesen. Er verband das mit Drohungen gegen aufsässige Kommunisten in aller Welt und gegen Regierungschef Largo Caballero: „Man muß die trotzkistischen Provokateure [...] aus allen zivilisierten Ländern wegfeigen, wenn man dieses Ungeziefer wirklich liquidieren will [...] Entweder schafft die Regierung Ordnung im Hinterland, oder eine andere Volksfrontregierung muß es tun.“²⁰

Die Lüge vom „Hinterlandputsch der POUM“ wurde jahrzehntelang wiederholt, weshalb viele Millionen daran glaubten. Zu den Verbreitern gehörten Santiago Carrillo, Enrique Lister, die deutschen Zeitzeugen Karl Mewis, Kurt Hager, Heinz Hoffmann, Fritz Teppich in diversen Schriften bis 2000, auch Heinz Priess und jüngere DDR-Journalisten wie Frank Schumann.

Largo Caballeros Sturz folgte den Barrikadenkämpfen. Seit einem Spitzentreffen der PCE mit Orlow und Kominternfunktionären Anfang März 1937 war der alte Arbeiterführer diskriminiert worden. Er wurde für den Fall Málagas verantwortlich gemacht und als unfähig zur Kriegführung erklärt. Am 13. Mai forderten die kommunistischen Kabinettsmitglieder seine Demission als Kriegsminister. Für den Verbleib als Regierungschef stellten sie Bedingungen: Verbot der POUM,

19 Broué/Témime, *Revolution und Krieg*, S.351; *Der spanische Bürgerkrieg*, S.80.
20 Zit. nach: Tosstorff, *Die POUM*, S.218, und Saña, *Die libertäre Revolution*, S.91f.

Einziehung ihrer Druckereien, Verhaftung der Exekutive und aller Komitees, welche die Erhebung in Barcelona unterstützt hatten. Caballero weigerte sich, gegen eine Arbeiterpartei vorzugehen: Barcelonas Barrikaden seien nicht gegen die spanische Regierung gerichtet oder konterrevolutionär gewesen. Die rechte PSOE unter Prieto, die PCE und Bürgerliche erzwangen seinen Rücktritt, am 18. Mai erfolgte die Bildung der Regierung unter Juan Négrin. Deren Chef hatte sich der Kollektivierung widersetzt und als Finanzminister Spaniens Gold der UdSSR ausgeliefert.²¹

Das Kabinett Négrin, von der PCE „Regierung des Sieges“ genannt,²² führte die Republik in den Zusammenbruch. Im Innern wurde sie durch Abbau revolutionärer Errungenschaften, zwangsweise Dekollektivierung in Aragonien, Auflösung demokratischer Instanzen, strengste Zensur und Verbot jeder Kritik an der Sowjetunion, Einführung wichtiger Elemente ihrer Terrorjustiz, Verfolgung der POUM und anderer Linkskräfte tödlich geschwächt.

Am 11. Mai 1937 erklärte PSUC-Führer Miguel Valdès: „Man muß Nín und sein Freundes-Grüppchen ausrotten.“²³ Kurz darauf wurde das Zentralorgan der POUM, „La Batalla“, verboten, am 16./17. Juni die Exekutive der Partei verhaftet. Andres Nín schafften die Schergen nach Madrid, dann ins Haus der PCE-Mitglieder, Luftwaffenchef Hidalgo de Cisneros und Constance de la Mora, Leiterin der Madrider Zensurbehörde, zu Alcalá de Hénarez, in dem eine „Checa“ installiert worden war. Nín wurde gefoltert. Er war nicht zum „Geständnis“ zu NKWD-Bedingungen bereit, folglich konnte kein entsprechender Prozeß geführt werden. Ende Juni holte ein von Orlow bestelltes Kommando Nín ab und erschöß ihn. Anschließend wurde er durch die Lüge diffamiert, die Gestapo habe ihn befreit.

Níns Gefährten waren in Valencia festgesetzt worden. Unter Druck der Öffentlichkeit wurden sie freigelassen, aber gleich wieder aufgegriffen und in ein Madrider KP-Gefängnis gesteckt. Die zahllosen Rechtswidrigkeiten beim Verfolgen der POUM, das Übergehen zuständiger Minister und Ignorieren ihrer Proteste war typisch für die reale Landesverfassung. Es gab neben dem offiziellen Staat einen zweiten, der vielfach gegen den ersten tätig war.

Insgesamt wurden rund 1.000 Mitglieder der POUM verhaftet und 50 ermordet. Wiederholt wurden Soldaten, die unter die Fuchtel parteikommunistischer Offiziere gerieten, fusiliert oder ins feindliche Feuer geschickt. Andere fanden bei anarchistischen Divisionen Aufnahme, ebenso wie die CNT Gewerkschaftern der POUM Unterschlupf gewährte.²⁴ Victor Alba, ein erklärter Gegner rechter Anarchistenführer, erkannte gleichzeitig an: „Aber wenn es nicht die CNT gegeben hätte, wären die POUMisten wie Ratten ausgerottet worden.“²⁵

21 Zum Sturz Caballeros siehe Kogelfranz/Plate, *Sterben für die Freiheit*, S.360ff.; Saña, *Die libertäre Revolution*, S.189ff.

22 Felix Morrow: *Revolution und Konterrevolution in Spanien*, Essen 1976, S.174.

23 Zit. nach: Gorkin, *Stalins langer Arm*, S.121.

24 Zur Kampagne gegen die POUM und zum Mord an Nín siehe Tosstorff, *Die POUM*, S.316ff.; Saña, *Die libertäre Revolution*, S.199ff.; Gorkin, *Stalins langer Arm*, S.164ff.; ferner *Operation Nikolai*. Neue Einsichten über Stalins Rolle im spanischen Bürgerkrieg, eine Sendung im Fernsehen von 1992, die auf Komintern- und KGB-Akten beruhte und am 24.7.1996 durch ARTE in Deutsch ausgestrahlt wurde.

25 Zit. nach: Tosstorff, *Die POUM*, S.319.

In Gefängnissen wie in Freiheit befindliche Parteimitglieder organisierten den Widerstand. Im April 1938 wurde fast die gesamte neue Exekutive verhaftet. Doch blieben die Anhänger der POUM beieinander, kamen neue, jüngere hinzu. Dank internationaler Solidarität konnte Maurín vor sofortiger Hinrichtung durch das Franco-Regime gerettet werden. Er hatte sich Juli 1936 in Galicien befunden, war nach einem mißglückten Versuch zum Übertritt ins republikanische Gebiet im September 1937 von Faschisten festgesetzt, danach identifiziert worden. Sein Austausch mit gefangenen Reaktionären kam nicht zustande, weil die PCE ihr Veto einlegte. Stalinisten verleumdten bis heute Maurín als Helfer Francos.²⁶

Ein halbes Jahr vor Ende der Republik trat in Barcelona ein Sondergericht zum Prozeß gegen die POUM-Führung zusammen.²⁷ Angeklagt waren deren Mitglieder Julián Gorkin, Jordi Arquer, Juan Andrade und Enric Adroher Pascual („Gironella“) sowie zwei ihr nicht zugehörige Genossen.

Das Verfahren vom 11. bis 22. Oktober 1938 sollte nach dem Willen seiner Betreiber mittels falscher Anklagepunkte und Zeugenaussagen, gefälschter „Beweise“ und Selbstbeichtigungen der Angeklagten realisiert werden und mit Todesurteilen enden. PCE und PSUC organisierten Meetings, bei denen „konsequente Abrechnung mit den trozkistischen Verrätern“ verlangt wurde. Auch Negrín trat für die Hinrichtung der Angeklagten ein.

Der Bericht des Untersuchungsrichters im POUM-Verfahren, eines einstigen Monarchisten, im August 1937 und die Anklageschrift vom Juni 1938 enthielten bekannte stalinistische Anwürfe. Die Anklage barg komplett jene Punkte, mit denen der POUM das Rückgrat gebrochen werden sollte: Erstens sei in Madrid ein faschistischer Agentenring aufgedeckt worden, bei dem sich ein Plan der Verteidigungsanlagen befunden habe, dazu auf der Rückseite die Mitteilung an Franco, man arbeite mit der POUM, besonders „N“, zusammen. „N“, so die Schlußfolgerung, sei „natürlich Nín“. Zweitens habe es in Perpignan und Gerona eine „poumistisch-frankistische Verschwörung“ gegeben, an deren Anlaufstelle beim Buchhändler Juan Roca ein Koffer mit die POUM belastendem Material erbeutet worden sei.

Inzwischen hatte die Partei Ermittlungen aufgenommen. Im erstgenannten Fall ergab sich, daß der „faschistische Ring“ von einem Agenten des Sicherheitschefs der Madrider Verteidigungsjunta hergestellt worden war. Die Seite mit dem berühmten „N.“ erwies sich als gefälscht. Gefangene Faschisten bestritten jede Zusammenarbeit mit der POUM. Auch bei der zweiten „Verschwörung“ hatte ein Geheimpolizist die Hand im Spiel. Der Koffer mit „POUM-Material“ war bei Roca abgestellt worden, kurz bevor die Haussuchung anließ, um ihn aufzufinden. Der Buchhändler wurde gefoltert, bis er „zugab“, mit der POUM kooperiert zu haben. Im Prozeß zu Barcelona widerrief er die Falschaussage.

26 Siehe hierzu die entgegengesetzten Darstellungen bei Fritz Teppich: *Der Fall Maurín. POUM und Franco-Partei*, Bonn 1999 (zweite erweiterte Auflage Schkeuditz 2000) und in: *Der spanische Bürgerkrieg*, S.217ff.

27 Zum Prozeß, seinen Hintergründen und seinem Resultat siehe Gorkin, *Stalins langer Arm*, S.240ff. und Tosstorff, *Die POUM*, S.339ff.

Nachdem die falschen „Beweise“ der Anklage und ihrer Helfer geplatzt waren, traten kominterntreue Offiziere als Zeugen auf, um die angebliche Zusammenarbeit der POUM mit den Faschisten zu belegen. Sie mußten einräumen, das nur vom Hörensagen zu wissen. Die Angeklagten bekannten sich zu ihren politischen Taten und klagten die Verleumder an. International lief eine Kampagne Linker und Liberaler zu ihren Gunsten. Im Gerichtssaal bezeugten ehemalige Regierungsmitglieder wie Largo Caballero, daß die Führer der POUM aufrechte Antifaschisten mit langer revolutionärer Vergangenheit seien. Im Kabinett widerstand Justizminister Gonzáles Pena dem Hinrichtungsbegehren Negríns.

Das Tribunal befand sich im Dilemma. Einesteils ließen sich die Vorwürfe wegen Spionage und Zusammenwirken mit Franco nicht aufrechterhalten. Andernteils wäre ein Freispruch aller Angeklagten für die Sowjetunion untragbar gewesen. Das Gericht fällte ein politisches Urteil, das anprangerte, was es nicht gab: den Versuch eines bewaffneten Aufstands gegen die gewählte Regierung. Es verhängte Strafen zwischen elf und 15 Jahren gegen die Komiteemitglieder und sprach die anderen Angeklagten frei.

Die POUM sorgte für größtmögliche Verbreitung des Urteils. Ercoli, d. i. Palmiro Togliatti, der ranghöchste Kominternvertreter in Spanien, hingegen nannte es skandalös. Mit Artikeln und einem in 18 Sprachen übersetzten Buch hatten die Stalinisten ihre Pseudobeweise hunderttausendfach verbreitet, doch waren diese nichts wert. Der erste Schauprozess nach Moskauer Muster außerhalb der Sowjetunion war gescheitert.

Die Spanische Republik starb im Frühjahr 1939. In Mittelspanien steckten alle Antifaschisten in der Falle, ausgenommen Regierungsmitglieder und KP-Führungskader, die rechtzeitig ausgeflogen wurden. Von Katalonien aus war die Flucht nach Frankreich möglich. Der republikanische Geheimdienstchef hatte den Mitgliedern der POUM-Exekutive zgedacht, in Francos Hand zu fallen. Doch sorgte ein sozialistischer Gefängnisdirektor dafür, daß Inhaftierte und Wachpersonal über die französische Grenze entkamen. Andere Anhänger der POUM und der anarchistischen Jugendorganisation wurden von Genossen befreit. Auch in französischen Lagern erwartete sie ein schweres Schicksal.²⁸

Die folgende Entwicklung der POUM soll kurz erwähnt werden.²⁹ Ab März 1939 bildeten sich ein rechter und ein linker Flügel mit Josep Rovira einerseits, Andrade und Wilebaldo Solano andererseits als Hauptvertretern, sowie ein Zentrum mit Gorkin und Gironella. Der in Frankreich ansässige rechte Parteiflügel bezeichnete die Fusion mit der ICE 1935 nun als falsch, die POUM als zu „trozkistisch“. Er plädierte für eine rein katalanische Organisation. Im zweiten Weltkrieg arbeitete er mit den Westalliierten zusammen, nahm aber nicht am französischen Widerstand teil. Innerparteilich befürwortete er das Deckeln von Problemen, um formell die Einheit zu wahren. Januar 1945 fusionierte er in Toulouse mit ehemals zur PSUC

28 Siehe Tosstorff, Die POUM, S.345ff.

29 Siehe ebenda, S.347ff.

übergetretenen einstigen BOC-Mitgliedern zur Sozialistischen Bewegung Kataloniens (Movimiento Socialista Catalunya).

Der linke Flügel der POUM reorganisierte sich, rund 100 Mitglieder stark, auf traditioneller Grundlage in Spanien. Er beteiligte sich am Widerstand gegen Franco, unterstützte die 1944 von Sozialisten, Republikanern und Anarchisten gebildete Nationale Allianz der Demokratischen Kräfte, war Mitgründer ihrer katalanischen und valencianischen Regionalorganisationen. Mit Anhängern Largo Caballeros rief er Kataloniens neuen Allgemeinen Gewerkschaftsbund (Unión General de Trabajadores, UGT) ins Leben und stellte deren ersten Generalsekretär. 1945/46 spaltete sich die POUM. Rechter und linker Flügel wurden eigene Organisationen. Erstgenannter hatte von Anfang an zur Sozialdemokratie tendiert.

**Im Rahmen des Themenfeldes
„Biografisch historisches Lernen/
Generationsübergreifendes historisches Lernen“
bei der Rosa Luxemburg Stiftung (RLS), Berlin,
werden im 60. Jahr der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus
eine Reihe von Bildungsprojekten insbesondere für Schülerinnen
und Schüler angeboten.**

Im Zentrum stehen dabei:

- Gespräche und Lesungen mit Zeitzeugen und Akteuren der Zeitgeschichte
 - Filmvorführungen und Diskussionen,
die das Schicksal von jungen Menschen im Krieg thematisieren
- Ausstellung: „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“ -
Zur Geschichte der Kinder- und Jugend-KZ in Uckermark und Mohringen
 - Förderung und Vorstellung von mit der RLS kooperierenden
Jugendprojekten und Schülergeschichtswerkstätten.

Die Arbeitsgruppe „Geschichte für die Zukunft“ bei der RLS,
der neben Lehrern, Journalisten, Studenten eine Reihe weiterer
Multiplikatoren angehören, will vor allem auch und gerade im Jahr 2005
einen Beitrag dazu leisten, dass jugendlichen Bildungsadressaten

- ein breites Angebot für lebendige Auseinandersetzung mit und Erinnerung
an Geschichte unterbreitet wird,
- interessante Lernräume für selbstbestimmtes, aktives Lernen aus der
Geschichte für die Entwicklung persönlicher und gesellschaftlich relevanter
Wertmaßstäbe eröffnet werden.

Alle Interessenten, die in der historischen Jugendbildung engagiert sind,
sind eingeladen zur gemeinsamen Diskussion und inhaltlichen
Mitgestaltung von Themenfeldern der AG „Geschichte für die Zukunft“.

Ein weiteres Arbeitstreffen ist für Mitte März 2005 in der RLS geplant.
Informationen erhalten Sie unter: 030/44310151, domaschke@rosalux.de